

Das globale Terrorimperium der weltlichen und religiösen Gewaltherrschaft Band V

Der perfekt getarnte religiöse Totalitarismus vom 4. bis zum 21. Jahrhundert

Religionen des Satans: Die Machtbasis des Bösen

Band V/010

Verfolgung von Ketzern, Hexen, Zauberern und sonstigen Feinden durch die römisch-katholische Kirche, Teil 4

Verfolgung von Hexen und Zauberern

Der deutsche Historiker Richard van Dülmen (1937-2004) schrieb später über die Hintergründe der Hexenpogrome (x244/582-583): >>Trotz der zahlreichen mittelalterlichen Hexenprozesse und der Entstehung der Hexenlehre als einem Produkt des Mittelalters war die Hexenverfolgung eigentlich kein mittelalterliches, sondern ein frühneuzeitliches Problem.

Die großen Hexenverfolgungen fanden nach der Reformation im Zeitalter der Ausbildung des frühmodernen Staates und der Entstehung der modernen Wissenschaften statt; ja es waren gerade moderne Momente, die zu den Exzessen führten.

Die Hexenjagd war ein anderes Phänomen als die Zaubereiprozesse. Zauberinnen und Zauberer wurden wegen der ihnen zugeschriebenen Schäden seit dem Frühmittelalter verfolgt. Dabei handelte es sich jedoch stets nur um Einzelprozesse, außerdem stand die Kirche dem Zauber glauben kritisch gegenüber.

Dies änderte sich seit dem Spätmittelalter, als Theologen begannen, eine regelrechte Hexenlehre auszubauen und zu verbreiten; von nun an wurden die der Zauberei verdächtigten Personen nicht nur des Schadenzaubers angeklagt, sondern als Vertreter bzw. Mitglieder einer Hexensekte verfolgt, die sich anschickte die Christenheit zu vernichten.

Die Grenzen zwischen Zauberei und Hexerei sind nicht immer klar zu ziehen, so mancher Zaubereiprozess wurde in einen Hexenprozess überführt; auch war die Hexenvorstellung nicht nur ein Produkt der kirchlichen Theologen und weltlichen Gelehrten, sondern in diffuser Form weit in allen Volkskreisen verbreitet.

Das für die Verfolgung entscheidende "Hexenmuster" war allerdings theologisch-kirchlichen Ursprungs und wurde im Laufe der Zeit über verschiedene Medien so verbreitet, daß im 16. Jahrhundert fast alle Menschen daran glaubten.

Wir können drei Etappen bei der Entwicklung eines ausdifferenzierten Hexenbildes unterscheiden. In einem ersten Schritt wurde die Verbindung von Schadenzauber und Hexenflug entscheidend, beides sind alte Vorstellungen, tauchen aber zusammen erst im 14./15. Jahrhundert auf. Dadurch konnte man den "Hexen" unterstellen, Schäden außerhalb ihres Wohnortes zu verursachen.

Zweitens kam es zur Verbindung von Schadenstiftung, Zauberei und Teufelspakt. Man glaubte nicht länger, daß Zauberer und Hexen aufgrund eigener Kräfte zaubern bzw. Schaden anrichten könnten, sondern daß sie ihre Befähigung durch einen Pakt mit dem Teufel erhielten.

Diese Kombination erfolgte in der Zeit, als man Ketzerei und Hexerei in Zusammenhang brachte und dachte der Teufel bilde eine Sekte wider das Christentum.

Schließlich entwickelte sich die Vorstellung eines Hexentanzes bzw. eines Hexensabbats, nach der die Hexen nächtens an einem besonderen Ort unter der Leitung des Satans zusammenkamen um Gott abzuschwören, sexuelle Orgien abzuhalten und Schadenspläne zu entwerfen. ...

Durch die Verfolgung und Vernichtung der Hexen sollte nicht nur der Schaden verhindert bzw. wieder gutgemacht, sondern die "neue" Hexensekte liquidiert werden.

Von all den bedrohlichen religiösen Sekten war nach herrschender Meinung die der Hexen die gemeingefährlichste und gotteslästerlichste, sodaß kein Mittel gescheut werden durfte, sie aufzuspüren.

Da sich die Hexen auf eigenen Tanzplätzen trafen, sozusagen "Gemeinden" bildeten, wurde aus den Zaubereiprozessen gegen einzelne eine kollektive Hexenverfolgung. Anstelle eines bestimmten nachgewiesenen Schadens wurde nun das Verbrechen des gemeinschaftlichen Abfalls von Gott geahndet; dementsprechend standen künftig zumeist ganze Gruppen von Menschen vor Gericht.

An der sukzessiven Entstehung dieser neuen Hexenbilder haben viele Theologen mitgewirkt. Der berühmte "Hexenhammer" nahm einen besonderen Platz in der theoretisch-theologischen Begründung der Hexenverfolgung ein, an der Entwicklung war er aber letztlich weniger beteiligt als andere Schriften.

Seine Bedeutung liegt vor allem darin, daß er mit der Zusammenstellung aller einschlägigen Quellen ein vollständiges Kompendium (kurzes Lehrbuch) schuf, für das Aufspüren von Hexen die geeigneten Kriterien und Hilfen bot und die "Hexenjagd" auf die Verfolgung von Frauen konzentrierte. Der spezifische Antifeminismus der Hexenverfolgung geht damit auf den "Hexenhammer" zurück.

Das den Hexenprozessen seit dem 15./16. Jahrhundert zu Grunde liegende Hexenbild wurde rasch von der offiziellen Kirche und der weltlichen Obrigkeit angenommen; doch blieb es nicht nur in Theologiekreisen nie so unwidersprochen, wie man lange dachte.

Bekannt ist die beträchtliche Skepsis gegenüber dem dämonologischen Hexenbild von seiten des einfachen Volkes. Kaum jemand zweifelte an der Möglichkeit durch Zauber anderen Schaden zufügen zu können und auch an die Macht des Teufels glaubten alle. Doch die gelehrte Auffassung, Frauen könnten weit fliegen und mit dem Satan Orgien feiern, wurde nicht selten zur Zielscheibe von Kritik und Spott.

Selbst zahlreiche Beamte in obrigkeitlich-staatlichen Diensten glaubten nicht an die Allmacht von Hexen und äußerten sich skeptisch zu den staatlichen Mitteln zum Aufspüren von Hexen; viele sahen in den der Hexerei überführten Personen nichts weiter als arme verfolgte Frauen.

Schließlich gab es zahlreiche Theologen - allen voran Friedrich von Spee -, die nicht an Hexenflug und Hexensabbat glaubten und die Verfolgung als unchristlich brandmarkten.

Doch trotz aller Skepsis ließ sich die Hexenverfolgung nur dann wirksam öffentlich anprangern, wenn die Kritik von großen Institutionen getragen war. So stellten sich beispielsweise in Spanien der Jesuitenorden und in Deutschland die vordringende schwedische Militärmacht im Dreißigjährigen Krieg gegen die Verfolgung von Hexen.

Aber bis weit ins 17. Jahrhundert hinein gab es mehr Befürworter, ja fanatische Hexenjäger, als Kritiker und Skeptiker, bei Katholiken wie Protestanten, bei weltlichen wie geistlichen Obrigkeiten, wobei sich allerdings weltliche Herrscher und Protestanten früher vom Hexenwahn lösten als andere. ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Hexenverfolgung durch die Inquisition (x331/310-317): >>"Hexenbulle" und "Hexenhammer" erleuchten die Neuzeit

Einer der vielen Inquisitoren jener Tage war der um 1430 in der elsässischen Reichsstadt Schlettstadt geborene Dominikaner Heinrich Institoris (Kramer). Seit 1470 als Hexenverfolger aktiv, wurde der Doktor der Theologie schließlich zum Inquisitor für ganz Deutschland ernannt, stieß aber auf so starken Widerstand, daß er nach Rom reiste, sich den Beistand des Heiligen Vaters zu sichern.

Papst Innozenz VIII. zögerte auch nicht, am 5. Dezember 1484 in der Bulle "Summis desiderantes affectibus", der berühmten Hexenbulle, die Welt zu warnen, die Christenheit aufzuklären, allein genötigt durch "Unser Gottseliges Verlangen", gedrängt von "der höchsten Begierde, ... wie es die Sorge unsers Hirten Amtes erfordert, daß der Catholische Glaube fürnehmlich zu unseren Zeiten allenthalben vermehret werden und blühen möge, und alle Ketzerische Bosheit von den Gräntzen der Gläubigen weit hinweg getrieben werde ..."

Der Heilige Vater scheint baß entsetzt, ist ihm doch "neulich nicht ohne große Beschwehung zu unseren Ohren gekommen, wie daß in einigen Teilen des Oberteutschlands, wie auch in denen Meyntzischen, Cölnischen, Trierischen, Salzburgischen (und Bremer) Erzbistümern, Städten, Ländern, Orten und Bistümern sehr viele Personen beiderlei Geschlechts, ihrer eigenen Seligkeit vergessend, und von dem Catholischen Glauben abfallend, mit denen Teufeln, die sich als Männer oder Weiber mit ihnen vermischen, Mißbrauch machen, und mit ihren Bezauberungen, Liedern und Beschwehungen, und anderen abscheulichen Aberglauben und zauberischen Übertretungen, Lastern und Verbrechen, die Geburten der Weiber, die Jungen der Tiere, die Früchten der Erde, die Weintrauben und die Baumfrüchte, wie auch die Menschen, die Frauen, die Thierse, das Vieh, und andere unterschiedener Arten Thierse, auch die Weinberge, Obstgarten, Wiesen, Weiden, Getreide, Korn und anderen Erdfrüchten, verderben, ersticken und umkommen machen ..."

Der Papst beauftragt in der Bulle die Professores Theologiae, seine "geliebten Söhne" Henricus Institoris und Jacobus Sprenger, ebenso den "geliebten Sohn Johannes Gremper", einen Geistlichen des Konstanzer Bistums, der sie als Notar begleitet, zur Bekämpfung all der vielen schädlichen Exempel und Ärgernisse, der überaus zahlreichen Leichtfertigkeiten, Sünden, Laster, befiehlt - denn nicht von ungefähr wird ihm, so Theologe und Kirchenhistoriker Wilhelm Neuß, "eine große Gutmütigkeit" nachgerühmt -, befiehlt, daß seine Helfershelfer "wider alle und jede Personen, wes Standes und Vorzuges sie sein mögen, solches Amt der Inquisition vollziehen, und die Personen selbst, welche sie in vorgemeldeten werden schuldig befunden haben, nach ihrem Verbrechen züchtigen, in Haft nehmen, am Leib und am Vermögen straffen".

Zuletzt erlaubt der Heilige Vater "gar keinem Menschen, ... dieses Blatt Unserer Verordnung, Ausdehnung, Bewilligung und Befehls zu übertreten, oder derselben aus verwegener Kühnheit entgegen zu handeln. Wann aber jemand sich dieses zu erkühnen unternehmen würde, der soll wissen, daß er den Zorn des allmächtigen Gottes und Seiner Heiligen Apostels Petri und Pauli auf sich laden werde."

Es beleuchtet die perverse Moral der katholischen Kirche, wenn der Jesuit Ludwig Freiherr von Hertling in seinem mehrfach übersetzten und aufgelegten Hauptwerk "Geschichte der Katholischen Kirche" noch in der Mitte des 20. Jahrhunderts schreiben kann: "Nicht wegen dieser Bulle, wohl aber wegen seiner Charakterschwäche und des Ärgernisses, das er gab, gehört Innozenz in die Reihe der Päpste, die den Stuhl Petri entehrt haben." Nicht das durch Jahrhunderte fortgesetzte Enteignen, Foltern, Verbrennen - meist bei lebendigem Leib - Unschuldiger ist schändlich, schändlich ist die sexuelle "Sünde", der Zölibatsverstoß.

Ausgerüstet mit der apostolischen Vollmacht, erprobt Heinrich Institoris deren Wirkung

gleich auf der Rückreise 1485 in Tirol. Wochenlang stachelt er das Volk von der Kanzel herab auf, so daß eine Frau ihm, der doch das "Wort Gottes" verkünden sollte, ins Gesicht sagt: "Ihr predigt ja nichts anderes als gegen die Hexen." Brutal geht er in Innsbruck gegen einen großen Haufen ihm Ausgelieferter, meist Frauen, vor, u.a. wegen Wettermachen, Entziehung der Milch aus Kühen, verweigert im Prozeß jede Verteidigung, verdreht systematisch die Aussagen, unterstellt Verbrechen, die kein Zeuge vorgebracht, scheut sich auch nicht, offenkundig zu lügen, und läßt foltern.

Obwohl die Verfahren vor einem geistlichen Gerichtshof (darunter vier Dominikaner) stattfanden, brach der Prozeß als null und nichtig zusammen, die Angeklagten kamen frei. Der Bischof von Brixen, Georg Golser, der den Mann des Papstes am 23. Juli 1485 noch dem Diözesanklerus schriftlich empfohlen hatte, schrieb jetzt: Institoris sei "vorher bei vielen Päpsten Inquisitor gewesen, bedünkt mich aber aus Altersschwäche ganz kindisch geworden zu sein; er scheint wirklich zu rasen. Was der Inquisitor getan, ist höchst unanständig", und riet diesem selbst, "sich zu entfernen, je geschwinder, desto besser." Bürger, Klerus, Adel, alles war gegen den Hexenjäger seiner Heiligkeit, und die Regierung der Grafschaft Tirol soll nie wieder eine Hexenverfolgung zugelassen haben.

Das peinliche Debüt des Papstbüttels geschah zur selben Zeit, da der Inquisitor von Como, "unser Kollege", wie es im "Hexenhammer" heißt, "im Zeitraume eines Jahres, 1485, 41 Hexen verbrennen ließ". Möglicherweise dadurch angefeuert, keinesfalls aber entmutigt durch das Innsbrucker Fiasko, das selbst die Bulle aus Rom nicht verhindert hatte, suchten nun die Hexenfahnder ein wirksames Procedere, eine durchschlagende Propagandawaffe, und es kam zur Niederschrift des "Malleus maleficarum", später "Hexenhammer" betitelt.

Der dickleibige Kommentar zur "Hexenbulle" hat das in ihn gesetzte Vertrauen seiner Verfasser vollauf gerechtfertigt, den anfänglichen Widerstand mancher Fürsten und Bischöfe gebrochen und auf Jahrhunderte hin verheerend gewirkt.

Dies vor allem wohl, weil die Schreiber ihre Ungeheuerlichkeiten durch ungezählte (wörtlich oder indirekt benutzte) Kirchenvätertexte stützten, nicht nur dann und wann, sondern Hunderte von Malen, oft auf jeder Seite mehrfach, wobei die bedeutendsten Autoren, Augustinus und Thomas von Aquin, auch am häufigsten erscheinen.

Daß die Verfasser ihren gern hochgelehrt daherkommenden schauerlichen Sums noch mit einer Fülle von Fällen, Episoden, Histörchen garnieren, die nicht selten alle Perlen des Caesarius von Heisterbach verblassen lassen, hat der Publizität des Ganzen gewiß nicht geschadet. Überdies waren sie schlaue genug, auch für ein aktuelles wissenschaftliches Gutachten der damals berühmten theologischen Fakultät von Köln zu sorgen, das aber nicht zu ihrer Zufriedenheit ausfiel, weshalb sie ein zweites fälschten und dem Band als Vorwort beigaben. Fälschten sie doch auch notarielle Dokumente; wie überhaupt Heinrich Institoris nur knapp einer Verhaftung wegen Unterschlagung von Ablassgeldern entging.

Im Grunde dreht sich das Ganze einzig und allein um den Nachweis, daß die Hexen - wirklich Hexen sind, denn sind sie es nicht, sind die Hexenjäger selbst die Mordbuben. Und da seinerzeit noch viele, auch Geistliche, die Existenz von Hexen für ein Unding, für Einbildung hielten, bekämpft der "Hexenhammer" mit penetranter Verbissenheit "die alte Meinung, ... daß Hexerei nichts Wirkliches sei, sondern in der Meinung der Menschen bestehe" und lehrt seinerseits verständlicherweise: "Zur größten Hexerei gehört es, wenn man nicht ans Hexenwesen glaubt."

Was aber gab den Hexenjägern und -vernichtern ihre Gewißheit, immer vorausgesetzt, daß sie bona fide verfahren? Nun, einfach "die Lehrmeisterin Erfahrung, die uns nach den eigenen Geständnissen der Hexen und den von ihnen begangenen Schandtaten so sicher gemacht hat, daß wir ohne Gefährdung des eigenen Heiles nicht mehr von der Inquisition abstehen können."

Wie viele Theologen - nicht nur des Mittelalters - sich immer wieder eingehend mit der Sexualität befaßten, so auch unsere Hexenjäger. Zum Beispiel ventilieren sie, wie die Hexen die Zeugungskraft hemmen; wie sie die männlichen Glieder weghexen (denn sie können sie "wahr und wahrhaftig weghexen").

Man bedenkt, ob der Incubus die Hexe immer mit Ergießung des Samens besucht; ob er's lieber zu der einen als zur anderen Zeit treibt; lieber an dem einen als dem anderen Ort; ob Incubi und Succubi wie für die Hexe, so auch für die Umstehenden sichtbar auftreten - wissen die Experten doch "bezüglich der Umstehenden zu sagen, daß oft auf dem Felde oder im Walde Hexen auf dem Rücken liegend gesehen wurden, an der Scham entblößt, nach der Art jener Unflätereien, mit Armen und Schenkeln arbeitend, während die Incubi unsichtbar für die Umstehenden wirkten. Es mochte sich auch am Ende des Aktes ein schwarzer Dampf in der Gestalt eines Mannes von der Hexe in die Luft erheben, was aber nur sehr selten beobachtet wurde." ...

Denn ist's auch Wahnsinn, hat es doch Methode. Hexe aber ist vor allem das Weib. Das steht für die Verfasser felsenfest, bedarf keines Beweises "da außer den Zeugnissen der Schriften und glaubwürdiger Männer die Erfahrung selbst solches glaubwürdig macht."

Die Erfahrung nämlich, daß die Weiber "in allen Kräften, der Seele wie des Leibes, mangelhaft sind", "daß mehr unter den Weibern Ehebruch, Hurerei usw. sich findet", daß bei ihnen alles "unersättlich ist", "Alles ... aus fleischlicher Begierde" geschieht, die Öffnung der Gebärmutter "niemals spricht: Es ist genug"; "daß fast alle Reiche der Erde durch die Weiber zerstört worden sind", daß sie "töten, weil sie den Geldbeutel entleeren, die Kräfte rauben und Gott zu verachten zwingen"; daß die Frau "immer täuscht", "von Natur lügnerisch ist", "nur ein unvollkommenes Tier ..."

Und all dies und mehr wird natürlich durch die Heilige Schrift und die Sprüche der heiligen Kirchenväter bestätigt: "Klein ist jede Bosheit gegen die Bosheit des Weibes." "Ein schönes und zuchtloses Weib ist wie ein goldener Reif in der Nase der Sau."

"Es frommt nicht, zu heiraten. Was ist das Weib anderes als die Feindin der Freundschaft, eine unentrinnbare Strafe, ein notwendiges Übel, eine natürliche Versuchung, ein wünschenswertes Unglück, eine häusliche Gefahr ..." usw.

Die Frau ist aber nicht nur eine häusliche, sie ist auch eine religiöse Gefahr, hat sie doch, wie der "Hexenhammer" schon an Stammutter Eva nachweist, "von Natur geringeren Glauben"; ... Also schlecht ist das Weib von Natur, da es schneller am Glauben zweifelt, auch schneller den Glauben ableugnet, was die Grundlage der Hexerei ist."

Nun gibt es eine Gruppe von Frauen, den Autoren des "Hexenhammers" verhaßter als jede sonst: die Hebammen. Es erstaunt, daß der Fanatismus der Inquisitoren, ihre Verfolgungssucht gerade diese Frauen trifft. Sie können kaum schlecht genug gemacht werden.

Ja, es wird schlicht behauptet: "Niemand schadet dem katholischen Glauben mehr als die Hebammen." Wie kommt es zu solch ganz außergewöhnlichen Bezichtigungen? Gewiß, die Hexenhebammen schlürfen das Blut getöteter Knaben, sie fressen Kinder auf, sie kochen ihre eigenen und verschlingen sie, sie erzeugen Fehlgeburten oder opfern gerade Geborene "dem Fürsten der Dämonen, d.h. Luzifer, und allen Dämonen, über dem Küchenfeuer."

Und auch hierfür bedarf es keiner "Argumente", wieder liegen doch "die klarsten Indizien und Erprobungen" vor, ist alles erneut "klarer als das Licht bewiesen." So hatte eine Hexenhebamme in der Diözese Straßburg nach eigenem Geständnis "Kinder ohne Zahl" gemordet und eine andere Verbrannte aus der Diözese Basel bekannt, "mehr als vierzig Kinder in der Weise getötet zu haben, daß sie ihnen, sobald sie aus dem Mutterleib hervorkamen, eine Nadel in den Kopf durch den Scheitel bis ins Gehirn einstach".

Doch das alles weicht kaum von den sonst berichteten exorbitanten Scheußlichkeiten dieser Sammlung ab, reicht kaum aus, uns zu erklären, warum niemand mehr als die Hebammen, die

"Hexenhebammen", dem katholischen Glauben schaden. Gerade darauf aber gaben inzwischen zwei Deutsche, Gunnar Heinsohn und Otto Steiger, ein Human- und ein Wirtschaftswissenschaftler, eine Antwort in ihrem aufsehenerregenden Werk "Die Vernichtung der weisen Frauen" mit der zentralen These: "Das Ziel der Hexenverfolgung der frühen Neuzeit ist die Beseitigung von Geburtenkontrolle."

Heinsohn/Steiger gehen aus von der Bevölkerungskatastrophe des 14. Jahrhunderts, den abendländischen Ernährungskrisen, Mißernten, Hungersnöten, zumal von der großen Pest; dem kolossalen Schrumpfen der europäischen Einwohnerschaft (nach langsamem Anstieg zwischen 800 und 1300 von rund 30 auf 75 Millionen Menschen) wieder auf 45 Millionen im folgenden Jahrhundert.

Dies aber bedeutete, das Werk vereinfacht, doch sinngemäß skizziert, einen enormen Arbeitskräfteverlust - in England beispielsweise büßten die Kirchengüter während der großen Pest die Hälfte ihrer männlichen Bauern über zwanzig Jahre ein. Das wieder bedeutete, die riesigen Ländereien konnten nicht mehr rentabel genug bewirtschaftet werden. Den größten Grundbesitz aber hatte weithin die katholische Kirche; folglich hatte sie auch das größte Interesse an der "Wiederbevölkerung", folglich trieb gerade sie zum Kampf gegen Verhütung, Abtreibung, Kindstötung, folglich mußte vor allem die Trägerin des Verhütungswissens, die Hebamme, ausgerottet werden.

Ergo beginnen im späten Mittelalter ziemlich jäh und vermehrt die Hexenverbrennungen, koordiniert 1484 Innozenz' VIII. Hexenbulle "die Unterdrückung der Geburtenkontrolle für das gesamte katholische Europa", wird der "Hexenhammer" zum "Geburtenkontrollhammer".

Die Sicht der beiden Forscher ist bedeutsam, ihre Disqualifizierung von Gegnern nahezu ein literarischer Genuß, kurz, das so gründliche wie klare Buch, von manchem Neider, Mißgünstigen, Besserwisser niedergengerötelt, alles andere als unseriös, als abenteuerlich - wenn die aufschlußreiche Arbeit andere Motive der Hexenverfolgung auch nicht außer Kraft setzen, wenn auch das bevölkerungspolitische Kalkül, die prononcierte Konzentration auf die "weisen Frauen" als der fast einzigen Zielgruppe der Pogrome, nicht alles erklären kann, nicht immer das primäre Motiv gewesen ist, weil gewiß nicht nur Nüchternheit und zynische Rationalität den Ausschlag gaben.

Ein mehr oder weniger hoher Anteil an pseudoreligiösem Fanatismus, abergläubischer Pfaffenhysterie und -Dummheit, an materieller Raffsucht (nicht bloß längerfristig gesehen) bleibt. Und wie auch immer die verschiedenen Faktoren des Problems bewertet werden mögen, hinter all den horrenden Massakern steht unzweifelbar als Basis und immerwährender Anschlag die Moral, besonders die Sexualmoral der Kirche. ...<<

Die Online-Zeitschrift "DER THEOLOGE" Nr. 86 berichtete später über die Inquisition der Kirche (x924/...): >>**Hexenverfolgung in ökumenischer Eintracht**

Die Ausrottung einer anderen Bevölkerungsgruppe wurde hingegen sofort auf die Tagesordnung gesetzt: die der "Hexen". Papst Innozenz VIII. hatte 1484 in seiner "Hexenbulle" die Wirklichkeit des Hexenunwesens offiziell bestätigt. Nicht an Hexerei zu glauben galt von da an als Ketzerei. Der Dominikanermönch Heinrich Kramer (Institoris) brachte schon zwei Jahre später (1486) mit päpstlicher Druckerlaubnis das passende Lehrbuch zur Hexenjagd heraus, den berüchtigten "Hexenhammer".

Luther wollte der katholischen Seite in der Bekämpfung des "Übels" nicht nachstehen - die Scheiterhaufen brannten in lutherischen (und reformierten) Gebieten genau so heftig wie in katholischen.

Die lutherischen Landesherren hatten es dabei besonders einfach, denn sie mußten sich nicht wie ihre katholischen Kollegen in jedem Detail mit der Kirche abstimmen - sie waren schließlich dank Luther weltliche und geistliche Oberherren in einer Person. Zahlreiche protestantische Regionalfürsten erkannten rasch die Vorteile des Hexenbrennens: Man konnte mit dem

beschlagnahmten Vermögen der Opfer die Staatskasse auffüllen - ein Feilschen um die Aufteilung zwischen Staat und Kirche, wie anderswo, entfiel. Und man konnte gleichzeitig, durch geschickt eingefädelte Denunziationen, die letzte Opposition im Lande beseitigen.

Die spiegelbildliche Konstellation fand sich auf katholischer Seite in den geistlichen Fürstentümern. Die Fürstbischöfe wurden in der Tat die schrecklichsten Hexenbrenner. Trier, Köln, Mainz, Würzburg, Bamberg - die Hölle befand sich im 17. Jahrhundert an Rhein, Main und Mosel. Ganze Schlösser (etwa das Aschaffenburgische Schloß Johannisberg) wurden mit Hexengeldern erbaut.

Den Chefideologen hinter den schlimmsten Hexenbränden, etwa dem Bamberger Weihbischof Friedrich Förner (Amtszeit 1612-1630), ging es aber nicht ums Geld - hätten sie wirtschaftlich gedacht, so hätten sie den Ruin, in den z.B. Bamberg durch die Ausrottung des Stadtrats und fast der gesamten Kaufmannsschicht gestoßen wurde, vorhergesehen.

Es ging ihnen um "die Schaffung einer vollkommenen, gottgefälligen Welt" - im katholischen Sinne allerdings. Die Gesellschaft sollte von der "Hexensekte" gereinigt werden, und zwar, so die Historikerin Britta Gehm, durch "die Ausrottung des Bösen schlechthin, personifiziert in den Hexen und Zauberern".

Der Höhepunkt der Hexenbrände in Würzburg und Bamberg - entfacht durch zwei Bischöfe, die beide Neffen des bis heute verehrten Würzburger Fürstbischofs Julius Echter waren, ebenfalls ein großer Hexenbrenner - fiel in die zwanziger Jahre des 17. Jahrhunderts, für die katholische Seite keineswegs eine Zeit der Verwirrung und des Chaos. Im Gegenteil: Die katholische Liga hatte im 30-jährigen Krieg vorerst scheinbar die Oberhand behalten. Bischof Förner forderte Kaiser Ferdinand II. in dieser Sieges euphorie sogar dazu auf, die protestantische Reichsstadt Nürnberg mit Waffengewalt zu rekatholisieren.

Der Habsburger Ferdinand (1619-1637 Kaiser) war zwar von Jesuiten in Ingolstadt erzogen und ausgebildet worden und war demzufolge ein fanatischer Gegner der lutherischen "Ketzerrei". Bei einer Wallfahrt zu Beginn seiner Regierung hatte er ein Gelöbniß abgelegt: "Lieber über eine Wüste herrschen, lieber Wasser und Brot genießen, mit Weib und Kind betteln gehen, den Leib in Stücke hauen lassen, als die Ketzer dulden."

Ohne diesen katholischen Fanatismus wäre Deutschland wohl ein 30-jähriger Religionskrieg erspart geblieben. Doch so glühend Ferdinand die Gegenreformation vorantrieb, so skeptisch war er gegenüber denjenigen, die ihn in punkto Fanatismus noch überboten. Ferdinand war Realpolitiker genug, um zu erkennen, daß nicht nur Förners Nürnberger Pläne nicht durchsetzbar waren, sondern daß auch die Würzburger und Bamberger Hexenbrennerei, die Ausrottung ganzer Familien, ganzer Straßenzüge, die Wirtschaftskraft seiner Verbündeten entscheidend schwächte.

Er sorgte dafür, daß der Reichshofrat, ein juristisches Beratergremium, die Klageschriften von aus Bamberg geflüchteten Opfern der Hexenjagd positiv beschied und dadurch die Hexenjagd beendete (1630). Dem Einfluß der Ingolstädter Jesuiten ist diese Entwicklung sicher nicht zu danken, denn diese hatten einen der Herrscherkollegen Ferdinands, den bayerischen Kurfürsten Maximilian (1573-1651), schon als 17-jährigen Jugendlichen mit der Hexenverfolgung vertraut gemacht: Man ließ ihn bei Folterungen zusehen. Er schrieb an seinen Vater: "So hat man doch nit auf den rechten Grund kommen können, jedoch haben die Räte gute Inquisition halten lassen, vielleicht bringt man sie noch zuwege."

Es ist nicht verwunderlich, daß der Höhepunkt der bayerischen Hexenprozesse in die Regierungszeit Maximilians fällt.

Der absolute Staat: stärker als die Kirche und doch unter ihrem Einfluß

Die Beispiele Maximilian und Ferdinand zeigen: Der Territorialstaat der Renaissance und des Barock gewann an Stärke. Die Kirche behielt zwar ihren Einfluß auf die Staatslenker, insbesondere über deren Erziehung. An einem Jugendlichen geht es nicht spurlos vorüber, wenn

man sein Gewissen durch die Beobachtung von Folterszenen abstumpft. Doch die Regierenden gewannen eine gewisse Unabhängigkeit zurück, mußten sich im politischen Tagesgeschäft der unterschiedlichen Konfessionen in Deutschland auch einen gewissen Spielraum bewahren.

Ähnlich wie in der Antike, in der sich nicht etwa der Papst, sondern Kaiser Konstantin als erster mit dem Titel "Stellvertreter Christi" schmückte, mußte die Kirche anscheinend wieder die zweite Geige spielen - doch auch diese Rolle beherrscht sie virtuos. Erzieher, Lehrer, Beichtväter sorgen dafür, daß die zukünftigen Herrscher und Beamten von Kindesbeinen an "richtig" instruiert werden. ...<<

Rolf Ch. Strasser berichtete später über die Hexenverfolgungen im Mittelalter (x911/...):

>>**Hexenwahn im Mittelalter**

Vorwort

Setzen wir uns ins Mittelalter, in eine Zeit zurück, in welcher es bei uns eine Volksbildung praktisch nicht gab. Die allermeisten Menschen waren aufgrund ihrer Armut täglich mit dem Überleben beschäftigt. In jener Zeit kam es zu einer beispiellosen Verfolgung von Menschen, vor allem von Frauen. Die Hexenverfolgung fand nicht nur im sogenannten finsternen Mittelalter, sondern in erster Linie nachher statt - zur Zeit nach der Reformation, auch Gegenreformation genannt.

Es war auch die Phase der Wissenschaftsrevolution. Diese kam aber zu spät und konnte den Hexenwahn nicht mehr aufhalten. Die Hexenverfolgungen fanden nicht nur in katholischen Gegenden statt, sondern hatten auch in protestantischen Gebieten zu gewissen Zeiten ihre Hochblüte. Einige Tatsachen über den Hexenwahn sind noch wenig bekannt oder überraschend. Deshalb sollen sie hier aufgegriffen werden.

Anfänge des Hexenwahns

Als Einstieg müssen wir die Frage klären, worum es bei der Hexenverfolgung überhaupt geht. Das Prinzip ist ganz einfach: Frauen wurden beschuldigt, mit dem Teufel im Bunde zu stehen. Als Folge davon wurden sie gefoltert und hingerichtet. Aufgrund der zeitgenössischen Dokumente müssen wir davon ausgehen, daß praktisch alle Hingerichteten unschuldige Opfer einer hysterischen Volksbewegung wurden. Neudeutsch würde man heute wohl von Mobbing sprechen. Opfer dieses Mobbing wurden mehrere zehntausend Personen, vor allem Frauen, teilweise Kinder und später auch Männer, zuerst Leute aus dem unteren, später auch aus dem höheren Stand.

Auffallend ist, daß ungefähr die Hälfte aller weltweiten Hexen-Hinrichtungen im deutschsprachigen Europa stattfanden. Angefangen hat der Hexenwahn allerdings in Frankreich. Es sei in diesem Zusammenhang an den Prozeß der Jeanne d'Arc, der 1920 von der katholischen Kirche heiliggesprochenen Jungfrau von Orléans erinnert. Sie wurde 1431, erst 20jährig, als Ketzerin verbrannt. Das Ende des Hexenwahns scheint vor allem in der Schweiz zu liegen.

Vom zeitlichen Gesichtspunkt gesehen liegt die Spitze der Verfolgung um das Jahr 1700. Vereinzelt Prozesse aufgrund von Anklagen wegen Zauberei gab es zwar schon um 1000, und vereinzelt auch noch bis etwa 1900. Als letzte hingerichtete Hexe in der Schweiz wurde der Fall der Anna Göldi bekannt. Die Dienstmagd wurde in Glarus Ende 1782 mit dem Schwert hingerichtet, also nur wenige Jahre vor Ausbruch der Französischen Revolution. Diese sollte durch ihre Auswirkung die alte Ordnung in Europa wegfegen.

Während allen Phasen des Hexenwahns wurde das Verfolgen unschuldiger Menschen teilweise heftig kritisiert. In einzelnen Gebieten Europas gab es deshalb überhaupt keine Hexenverfolgung oder höchstens vereinzelt Verhöre ohne Folterungen, nach denen man die Angeklagten wieder freiließ - mangels Beweisen. Hier stoßen wir bereits auf das Kernproblem der Hexenverfolgung. Zaubereisünden lassen sich nicht beweisen, weil ihre Auswirkungen das Nachvollziehbare und damit Beweisbare überschreiten. Daß es heute noch Zauberei durch

Schwarze Magie gibt, welche Menschen objektiven Schaden zufügt, daran würden heutzutage ohnehin die meisten Zeitgenossen nicht mehr glauben.

Aus der Bibel wie aus der Überlieferung von Naturvölkern wissen wir jedoch, daß es durchaus gewisse magische Praktiken gibt, welche Menschen wirklichen Schaden zufügen können. Da sich solche Vorkommnisse aber nicht beweisen lassen, ist es nicht möglich, sie durch weltliche oder kirchliche Gerichte beurteilen zu wollen. Gewisse Dinge werden eben erst am Jüngsten Tag ins richtige Licht gerückt werden.

Von einer solchen Perspektive des Jüngsten Tages wichen zur Zeit der Hexenverfolgung kirchliche wie staatliche Obrigkeiten ab. Sie stützten sich dabei auf das Bibelwort, daß man die Zaubereisünde nicht dulden solle und gingen dagegen an. Allerdings - und hier liegt der Kernpunkt - nicht mit geistlichen, sondern unangebrachterweise mit weltlichen Waffen. Die Folge davon war eine Katastrophe, die uns heute noch erschüttert und bei der das Christliche im ursprünglichen Sinne vollends auf der Strecke blieb.

Eine Spätfolge davon ist das Mißtrauen oder sogar die Abscheu, welches man der Institution Kirche in weiten Bevölkerungskreisen noch heute entgegenbringt, wenn die Rede auf die Hexenverfolgung oder auch die Kreuzzüge fällt. Die Massenhysterie gegen Frauen in früheren Jahrhunderten hatte ihren Ursprung zu einem großen Teil in den heidnischen Götter- und Dämonenvorstellungen. Diese lebten in den Köpfen der Menschen fort, auch lange nachdem Europa christianisiert war, und teilweise sind solche Vorstellungen heute noch vorhanden.

Die Christianisierung Europas brachte es zwar mit sich, daß viele Menschen Christen wurden, so wie auch viele andere, die über den Status der getauften Heiden nicht hinweg kamen. Das Christentum war die offiziell erwartete Denk- und Lebensweise, sodaß sich viele mehr nur äußerlich anpaßten und der christliche Glaube immer in einem Wettlauf mit den animistischen Vorstellungen stand. Da war zum Beispiel die Vorstellung, daß Geister an den Zäunen hausten und die Menschen bedrohen würden. Genau von dieser Vorstellung stammt das Wort Hexe.

Der Begriff geht zurück auf das alt-nordische Wort für Zaunsitzerin, hagazussa. Jedenfalls begann sich mit der Christianisierung die Vorstellung des Teufels mit derjenigen von Hexen, Dämonen und Unholden zu vermischen. Man spricht in der Fachwelt auch von der Christianisierung des antiken, keltischen, germanischen und slawischen Dämonenglaubens. Teilweise wurden gewisse Formen der Magie bewußt von der frühmittelalterlichen Kirche übernommen, damit die heidnische Bevölkerung das Christentum leichter annahm. Jedenfalls wurden der Teufel, aber auch die Hexen von der christianisierten Bevölkerung verantwortlich gemacht für schlechtes Wetter, Mißernte, Fehlgeburten, die Pest und so weiter.

In Zeiten der Mißernte und der damit verbundenen sozialen Folgeschäden waren solche Vorstellungen noch höher im Kurs. Und in der Tat war der soziale Niedergang breiter Bevölkerungskreise ein wesentlicher Nährboden für das Aufkommen des Hexenwahns. Zudem gab es tatsächlich vereinzelt und verborgene Wahrsager, Volksmagier und auch - meist sehr kleine - Gruppen, welche den christlichen Glauben verhöhnten - teilweise aus reiner Prahlerei, teilweise auch als Satanskulte, welche mit umgekehrtem Kreuz ihre Schwarzen Messen zelebrierten. In jener Zeit, da es praktisch noch keine Zeitungen gab, waren die Gerüchte das hauptsächlichste Massenmedium.

Man kann sich ausmalen, wieviel Dichtung und wie wenig Wahrheit damit weitergegeben wurde. Jedenfalls erschien die Gefahr von seiten der Hexen und Zauberer um ein X-faches größer, als sie es in der Wirklichkeit je war. Bereits im Jahr 1090 gab es in Freising einen Fall, bei dem drei sogenannte Wettermacherinnen am Isarstrand verbrannt wurden - übrigens damals gegen den Willen der Kirche. Der Fall fand auf dem Hintergrund der umstrittenen Besetzung des Bischofssitzes statt. Dies brachte eine große Verunsicherung mit sich und verursachte die Suche nach irgendwelchen Sündenböcken.

In Freising wurde vorweggenommen, was ein halbes Jahrtausend später bei den Hexenprozessen der Fall war. Der bloße Verdacht auf Zauberei genügte, um unschuldige Frauen zu foltern und damit ein Geständnis zu erpressen. Die Frauen gaben unter der Folter alles mögliche zu, um den Schmerzen zu entgehen. Das Geständnis war für ein rechtsgültiges Urteil notwendig, Indizienprozesse wie heute kannte man damals noch nicht.

Zaubereisünden wurden von der Kirche nicht immer gleich beurteilt

Im frühen Mittelalter war die Todesstrafe für Zaubereisünden noch nicht vorgesehen, deshalb wandte sich die Kirche gegen die Hinrichtung der drei Freisinger Frauen. Bekämpft wurden Zauberei und Ketzerei bis zum 11. Jahrhundert in der Hauptsache mit Kirchenbußen. Die Kirche schwankte lange zwischen einer Überschätzung und einer Geringschätzung teuflischer und zauberischer Einflußnahme.

Vor allem in der Literatur der organisierten Ketzerverfolgung, der Inquisition, begann man aber später die Existenz des Hexenfluges als wirkliches Ereignis zu verstehen. Unter Hexenflug verstand man den Ritt der Hexen auf einem Besen durch die Luft. In aufgeklärteren Zeiten verlagerte sich diese Vorstellung von der theologischen in die Märchenliteratur, wo sie heute noch anzutreffen ist.

Die Literatur der Inquisition wurde auch immer wieder von anderen zur Legitimierung der Hexenverfolgung herangezogen, so auch das damals bekannte und weit verbreitete Buch namens Hexenhammer aus der Feder des Inquisitors Heinrich Cramer von 1487. Zur eigentlichen Waffe der Kirche gegen die Zauberei erwuchs seit dem 13. Jahrhundert das kirchliche Inquisitionsverfahren. In der Inquisition führte die gleiche Instanz, welche Anklage erhob, auch die Untersuchung und fällt die Urteile.

Das wäre in der heutigen Rechtspflege undenkbar. Erst mit diesem Verfahren häuften sich damals die Hinrichtungen von sogenannten Hexen und anderen Ketzern. Zur gleichen Zeit ließ man in Spanien und Frankreich die Folterung von Verdächtigten zu, wenn es um Kapitalverbrechen ging. Auch in Deutschland begann man etwa seit dem 14. Jahrhundert die Folter auch im weltlichen Strafprozeß anzuwenden.

Ungerechte Prozeßführung

So sehr man auf kirchlicher Seite um die Existenz von Zaubereisünden wußte, so gab es auf der staatlichen Seite zu Beginn des 15. Jahrhunderts noch kein Hexerei-Delikt. Der Begriff der Hexerei soll zum ersten Mal in einem Strafprozeß vor dem weltlichen Gericht der Stadt Luzern 1419 aufgetaucht sein, also schon rund einhundert Jahre vor der Reformation. Der Begriff der Hexe wurde, so vermuten andere Experten, erst am Konzil von Basel, also zwanzig Jahre nach dem Luzerner Fall erfunden.

Nach dieser Ansicht sei der Begriff der Hexe vom Konzil neu aufgegriffen und mit alten, angstbesetzten Inhalten gefüllt worden. Es könnte also durchaus sein, daß die gedankliche Verbindung zwischen dem Wort Hexe zum erwähnten altnordischen Begriff *hagazussa* bewußt von der Inquisition inszeniert wurde, um die Volksängste vor Dämonen gegen die angeblichen Hexen zu schüren. Bereits zeitgenössische Darstellungen kritisierten, daß die Hexen nicht wirklich existierten, sondern lediglich eine ideologische Einbildung der Inquisitoren seien. Die Inquisitoren gehörten auch zu den Wenigen, welche relativ gut gebildet und zu einer gezielten Manipulation der Sprache überhaupt fähig waren.

Nach der Kirchenspaltung durch die Reformation brachen die kirchlichen Inquisitionsgerichte zusammen. In der Folge wurden Zaubereiprozesse nur noch vor weltlichen Gerichten behandelt. Der Begriff der Hexerei, genau so wie ihn die Inquisition mit Inhalt füllte, wurde zwar vor den weltlichen Gerichten vorerst nicht anerkannt. Gerade deshalb war es nicht voraussehbar, daß ein weit verbreiteter Hexenwahn je ausbrechen würde. Es kam aber so, daß die weltliche Strafprozeßordnung in jener Zeit die Folter institutionalisierte.

Diese war zu Beginn gegen Attentäter und Königsmörder gerichtet. Jedenfalls wurden durch

die Folter der Willkür größere Tore geöffnet, als es die kirchliche Inquisition alleine je zustande gebracht hätte. Trotzdem vollzog die Inquisition selber auch die Folter, um Geständnisse zu erpressen. War ein solches vorhanden, mußten die kirchlichen Inquisitoren den Angeklagten an das weltliche Gericht übergeben.

Betrachten wir das Prozeßverfahren gegen Personen, die der Hexerei beschuldigt wurden, näher: Der Ankläger ist in der stärkeren Position. Er kann jemanden aufgrund von Aussagen irgendwelcher Leute anklagen, gleich ob und wie glaubwürdig diese sind. Man geht davon aus, daß der Ankläger aus Sorge gegenüber dem Staat oder dem rechten Glauben handle und deshalb müsse er seine Anklage nicht beweisen.

Ungeschützt war hingegen der Angeklagte, und sein Verteidiger kam gegen die Behandlung des Falles meist nicht an. Die Unschuldsvermutung kannte man damals nicht. Um mit der Folter des Angeklagten die Wahrheit zu ermitteln, genügte ein bloßer Verdacht des Richters. Dem Richter war es freigestellt, dem Gefolterten sein Leben für ein Geständnis zu versprechen, es dann aber nicht zu halten, sondern im Gegenteil die Todesstrafe zu beschließen. Denn die Todesstrafe konnte nur verhängt werden, wenn ein Geständnis vorlag.

Die Folter wurde deshalb solange angewandt, bis Geständnisse vorlagen, auch von Unschuldigen. Damit eine Frau der Hexerei angeklagt wurde, genügte die Beschuldigung von irgend jemandem, zum Beispiel, daß die betreffende Frau einen schlechten Ruf habe. Von daher wird es nachvollziehbar, daß die ersten als Hexe verurteilten Frauen dem Bild der modernen Märchenhexe durchaus ein wenig entsprachen.

Es handelte sich oft um ältere, zurückgezogene, teilweise auch behinderte Frauen, die infolge ihrer Zurückgezogenheit den Verdächtigungen der dörflichen Gemeinschaft schutzlos ausgeliefert waren. In den meisten Fällen war die Folge einer solchen Verleumdung die Folter und der Tod. Wurde in den seltenen Fällen jemand mangels genauer Anklage oder fehlendem Geständnis wieder freigelassen, so ging die Rede schnell um, daß diese bestimmte Frau vor den Richter mußte. So wurde der Ruf schnell und endgültig beschmutzt, was Grund war für eine neuerliche Verhaftung, Folterung und schließlich Hinrichtung.

Das vorurteilsbehaftete Verleumden wurde insbesondere gefördert durch amtliche Anweisungen, welche Handlungen als Aberglauben, Zauberei oder Hexerei anzusehen seien. In einer bayrischen Anweisung Maximilian I. wurden auch gängige Bräuche der Volksmedizin auf den Index gesetzt und damit verboten. Dazu gehörte auch das Baden am Weihnachtsabend gegen Fieber und Zahnschmerzen. Für die eigentlichen Sünden gegen den christlichen Glauben wurde das Strafmaß wie folgt festgesetzt:

- wer den Teufel direkt anruft und anbetet, wird lebendig verbrannt,
- wer den Teufel indirekt anruft, wird vor der Verbrennung enthauptet,
- wer mit dem Teufel einen Pakt hat, landet auf dem Scheiterhaufen und das Vermögen wird eingezogen.
- bei Schadenzauber wird die Verurteilte vor dem Verbrennen mit glühenden Zangen gezwickt.

In Spezialinstruktionen forderte Maximilian zudem, daß alle Amtsuntertanen verpflichtet werden, jeden Verdacht auf Hexerei zu melden. Diese Bestimmung zählt zu den unheilvollsten Verlautbarungen in der Geschichte des Hexenwahns. Denn dadurch wurde man verpflichtet, schon beim geringsten Verdacht jemanden anzuklagen. Es führte sogar soweit, daß Angeklagte unter der Folter ihrerseits irgendwelche Leute der Hexerei beschuldigten, um den Schmerzen zu entgehen.

So wird nachvollziehbar, daß mit der zunehmenden Verfolgung auch hochgestellte Persönlichkeiten auf dem Scheiterhaufen endeten. Die Vorschriften Maximilians mußten jeweils zu Weihnachten und Pfingsten von den Kanzeln verlesen werden. Die Hysterie wurde damit nicht besänftigt, sondern im Gegenteil geradezu angestachelt.

Wo der Teufelskreis zwischen Verhaftung, Verhör, Folter, Denunzierung und weiterer Verhaftung begonnen hatte, hörte er nicht so schnell auf. Die Hysterie ging so weit, daß sich Richter teilweise weigerten, mit den vermeintlichen Hexen überhaupt zu reden oder für die Dauer der Untersuchung im gleichen Haus zu wohnen. Man hätte sie später bezichtigen können, sie seien selber verhext.

Mutiger Widerstand gegen den Hexenwahn

Die Gegner der Hexenverfolgung hatten unterschiedliche Hintergründe. Die einen waren Ärzte, Juristen, Gelehrte anderer Art oder auch Seelsorger. Zu letzteren zählte auch der Jesuitenpater Friedrich von Spee: Er begleitete während den Prozessen die Hexen seelsorgerlich und wurde so zu einem überzeugten Gegner der Verfolgung. Seine Erkenntnisse hatte er in einem Buch zusammengefaßt und 1631 veröffentlicht, aus Sicherheitsgründen allerdings nicht unter eigenem Namen und ohne Genehmigung seiner Ordensoberen.

Dies wäre auch schwierig gewesen, fand man doch auch viele Jesuiten auf Seiten der Befürworter einer Hexenverfolgung. Spees Buch, es trug den Namen *Cautio Criminalis*, deckte die Zustände mit scharfsinniger Logik schonungslos auf und nahm auch gegenüber den Geistlichen und seinen Jesuiten-Brüdern kein Blatt vor den Mund. Da Spee in seinem persönlichen Umfeld, er war Lehrer der Moraltheologie, offen über sein Anliegen sprach, war bald bekannt, wer die *Cautio Criminalis* geschrieben hatte.

Die Empörung über Spee klang dann aber ab, als durch den Schwedeneinfall unter Gustav Adolf andere Probleme anstanden. Trotzdem wurde Spee von Köln nach Trier versetzt. Vier Jahre nach der Veröffentlichung seines Buches starb er. Spee hatte sich bei der Versorgung pestkranker Soldaten angesteckt. Trotz aller Anfeindungen blieb er dem Jesuitenorden treu. Spee wurde einst gefragt, woher er denn schon graues Haar hätte. Er antwortete, das komme davon, daß er viele Hexen ... zum Scheiterhaufen hätte begleiten müssen.

Er fügte bei, daß er in keinem einzigen Fall davon überzeugt war, die Verurteilte sei der Hexerei wirklich schuldig. Viele Angeklagte hätten, nachdem sie Vertrauen gefaßt hätten, ihm die Unwissenheit oder Bosheit der Richter geklagt oder noch im Sterben in den Flammen Gott selber zum Zeugen ihrer Unschuld angerufen.

Die Hexenverfolgung war allzu oft eine Verfolgung von Christinnen und Christen durch die Kirche. Evangelium und christliche Gemeinde einerseits und Dogmatik und Kirche andererseits waren nie dasselbe und werden es auch nie sein.

Das Ende des Hexenwahns

Das Ende der Hexenprozesse brachte erst der Sieg der Aufklärung, welche nicht mehr die Kirche, sondern die Vernunft in den Mittelpunkt rückte. Die letzte Hexe wurde in der Schweiz 1782 hingerichtet, wie eingangs schon erwähnt.

Elf Jahre später kam es in Posen, noch unter polnischer Hoheit, zur Verbrennung zweier Frauen. Sie wurden zum Tod verurteilt, weil sie rot entzündete Augen gehabt hätten und das Vieh ihres Nachbarn dauernd krank gewesen sei. Dies zog man als Beweis heran, daß die Frauen Hexen gewesen seien. Die Fälle von Glarus und Posen sind die beiden letzten bekannten Hexenprozesse mit anschließender Hinrichtung. Der Hexenwahn war zwar nicht sofort besiegt, vielmehr lebte er im Aberglauben weiter.

Die Hexenprozesse verschwanden - wie erwähnt - aufgrund der Aufklärung. Die Aufklärung brachte unter anderem eine Humanisierung des Strafrechtes hervor. Dazu gehörte auch die Abschaffung der Folter. Man erkannte, daß sie ein untaugliches Mittel zur Wahrheitsfindung sei. Zudem verlor das Geständnis seine prozeßentscheidende Rolle. An seine Stelle setzte man den Zeugen- und Indizienbeweis.

Der Sieg der Toleranz wurde auch dadurch mitbegünstigt, daß die konfessionell motivierten Kämpfe in Europa zu Ende gingen. Man fand sich damit ab, daß es in Westeuropa zwei Möglichkeiten des christlichen Glaubens gab, nicht nur die katholische, sondern auch die evangeli-

sche. Damit verbunden war die Achtung vor der Religion des anderen, ja der Menschenwürde im allgemeinen.

Daß sich der Humanismus durchsetzte, bedeutete Freiheit - Freiheit, wie sie die Menschen zuvor noch nie gekannt hatten. Und damit war auch der christliche Gedanke im ursprünglichen Sinn wieder hergestellt. Denn wo der Geist des Evangeliums ist, da ist auch der Geist der Freiheit.

Es werden nicht alle, die zu mir sagen "Herr, Herr!", in das Himmelreich kommen, sondern nur diejenigen, welche den Willen meines Vaters im Himmel tun. Jesus Christus zu seinen Schülern (Matthäus-Evangelium 7, 21).<<

In Straßburg wurde im Jahre 1487 erstmals der berüchtigte "Hexenhammer" veröffentlicht.

Die Verfasser dieses "Gesetzbuches zur Verfolgung von Hexen und Zauberern" waren die deutschen Dominikanermönche Heinrich Institoris (eigentlich Heinrich Krämer) und Jakob Sprenger. Der "Hexenhammer" stellte eine ausführliche Beschreibung des Hexenwesens und seiner Bekämpfung dar und befürwortete den endlosen Gebrauch der Folter.

Der vom 15. bis zum 17. Jahrhundert dauernde Höhepunkt des Hexenwahns erfaßte alle Schichten der Bevölkerung; kein Land blieb verschont. Diese "Hexenprozeßordnung" wurde von 1487-1520 in 13 Auflagen und von 1574-1669 in weiteren 16 Auflagen nachgedruckt (x122/282). Der "Hexenhammer" bildete bis ins 17. Jahrhundert für alle Konfessionen in Mitteleuropa die Grundlage der unerbittlichen Hexenprozesse.

Nach der Veröffentlichung des "Hexenhammers" begannen in allen christlich missionierten Ländern Hexenprozesse gegen Frauen und Männer. Der Hexenwahn wurde erst im 17. Jahrhundert beendet.

Der dritte Teil des "Hexenhammers" begann mit folgendem Satz (x089/224): >>Das Leugnen der Hexerei ist - Ketzerei! ...<<

In einem zeitgenössischen Bericht hieß es z.B. über die "Untersuchung" von Hexen (x122/-278): >>Ehe sie (die Hexe) gefoltert wird, führt sie der Henker beiseite und besieht sie von allenthalben an ihrem bloßen Leib, ob sie sich etwa durch zauberische Kraft unempfindlich gemacht hätte, und damit ja nichts verborgen bleibe, schneiden und sengen sie ihr mit einer Fackel oder Stroh die Haare allenthalben, auch an dem Orte, den man vor züchtigen Ohren nicht nennen darf, und begucken alles aufs genaueste. ...<<

Der französische Historiker Georges Duby (1919-1996) schrieb später über die Verdächtigungen von Frauen und den Hexenwahn (x244/580-581): >>... Die Angst die Frauen könnten sich der männlichen Vorrechte bemächtigen und die Furcht vor einem Körper, von dem eine perverse Verführungskraft ausgeht, sind zwei Aspekte - und gewiß nicht die einzigen -, die im Hexenwahn zusammenfließen (es ist kein Zufall, daß wesentlich mehr Hexen als Hexer verbrannt wurden).

Auch dieser Mythos hat sich im Mittelalter allmählich herausgebildet. Bernardino von Siena (1340-1444) gab ihm einen entscheidenden Anstoß. Er brachte eine beträchtliche Zahl unglücklicher Frauen auf den Scheiterhaufen und machte es sich zur Aufgabe durch seine Predigten viele ihrer Bräuche der Öffentlichkeit kundzutun.

In der Kirche San Bernardino in Triora (Imperia) zeigt ein Fresko aus dem Ende des 15. Jahrhunderts eine Hexengruppe in der Höllenglut. Die Verdammten werden von Dämonen aufgespießt, während eine Schrift sie identifiziert: Fatucerie (Hexen). Auf dem Kopf tragen sie die Mitra, auf die ein schwarzer Teufel gemalt ist, der Satan, den sie in ihrem Leben um Hilfe angerufen haben, Symbol ihres blinden Vertrauens.

Besonderer Nachdruck wird in Biographien von Hexen auf deren sexuelle Beziehungen zum Teufel gelegt (die unweigerlich zu Orgien degenerieren). Aber auch ihr abstoßendes Äußeres stellt einen wichtigen Aspekt dar: Es ist Ausdruck des zwiespältigen Wunsches der Männer die weibliche Schönheit zu begehren und zurückzuweisen.

Den Hexen wurde ein tödlicher Haß gegen Neugeborene nachgesagt, die sie dadurch zu Tode bringen, daß sie ihnen das Blut aussaugen.

Außerdem waren sie in der Lage Salben herzustellen. In Wirklichkeit war diese Fertigkeit unter Frauen selbstverständlich unter Frauen, die damit vertraut waren, bei Geburten und vielen Frauenkrankheiten auch an Stelle des Arztes beistehen zu können. (Angesichts der extrem hohen Sterblichkeit von Neugeborenen und im Wochenbett fällt es nicht schwer, sich vorzustellen, daß im Schmerz um den Verlust die Schuld denjenigen angelastet wurde, die sich um Mutter und Kind gekümmert hatten.) ...<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schrieb später über die Hexenverfolgungen im Namen des Christentums (x122/278): >>... Ausmaß und Brutalität der Foltermethoden der Henkersknechte, die diese an den Hexern und Hexen zwecks Erpressung eines Geständnisses anwandten, erinnern uns heute an den Ausspruch des Philosophen Kierkegaard (1813-1855), der sagte, daß die Christenheit "Satans Erfindung" sei.

Man muß dem zustimmen, wenn in den alten Chroniken immer wie von "weggebeizten" und "weggeputzten" Frauen die Rede ist, wenn wir erfahren, daß 1678 dem Erzbischof von Salzburg das Ausbrechen einer Viehseuche genügte, um 97 Frauen als Hexen zu verbrennen, wenn der Bamberger Bischof um 1630 innerhalb weniger Jahre ungefähr 900 Hexen und Hexer töten ließ, und wenn der Bischof von Trier 1585 so viele Hexen auf den Scheiterhaufen schickte, daß in zwei Dörfern nur zwei Frauen übrigblieben. Dabei wurden hundertjährige Greisinnen genauso verbrannt wie kleine Kinder, Krüppel, Blinde, Todkranke, Schwangere und ganze Schulklassen, selbst Geistliche und Nonnen. ...<<

Die Online-Zeitschrift "DER THEOLOGE" Nr. 3 berichtete später über den Reichtum der Kirche (x923/...): >>**Blutgeld durch Inquisition und Hexenbrennen**

Eine der schändlichsten Arten des Vatikans, Blutgeld und Reichtum zu scheffeln, war der Raubmord an Andersgläubigen.

Die Inquisition war eine Raub- und Lynchjustiz im Namen des "rechten" Glaubens.

Kirchenfürsten haben immer wieder Blutgelder eingestrichen - so exzessiv, daß ein geflügeltes Wort sagte, das schnellste und leichteste Mittel, reich zu werden, sei das Hexenbrennen.

Grundlage für die Folterung und Ermordung Zigtausender von Frauen in Europa war 1487 die Billigung des Hexenhammers durch den Papst.

Das wahre Gesicht der Inquisition zeigen die Anordnungen von Papst Innozenz III. Er gebot, "das Eigentum der Ketzer zu konfiszieren, zu enteignen und Ketzerkinder zu enterben".

Damit das Blutgeld schneller floß und um "belastende Geständnisse" zu bekommen, wurden die Opfer brutalst gefoltert.

Aus dem Blutgeld konnte z.B. Papst Johannes XXII. im Jahre 1317 sechs neue Bistümer kaufen.

Bereits im Jahre 380 bedrohte man Andersgläubige (Ketzer) mit Ausweisung, Verbannung und Konfiskation ihres Vermögens.

Man sprach den Andersgläubigen das Recht ab, sich Christen zu nennen, Testamente zu machen oder zu erben, und hatte die Todesstrafe für alle "Abtrünnigen" bereit.

Papst Alexander III. befahl auf dem Konzil von Tours 1163 den Fürsten, Andersgläubige einzukerkern und ihr Eigentum zu konfiszieren.

Sobald ein der Ketzerei Verdächtiger vorgeladen und verhaftet worden war, wurde sein Vermögen beschlagnahmt - bevor es überhaupt zu einem Prozeß kam. Auch daran kann man das Wesen der Inquisition erkennen.

Das Vermögen der Ermordeten wurde eingezogen. Heute würde man sagen: Raubmord.

Wurde jemand von der Inquisitionsbehörde beschuldigt und abgeholt, so kamen sofort die Beamten ins Haus und sein Besitz wurde inventarisiert. Seine Familie wurde - egal wie der Prozeß später ausging - vor die Tür gesetzt und mußte eventuell Hungers sterben. Es war sehr

gefährlich, diesen Ausgesetzten zu helfen, da man dadurch selber in die Mühlen der Inquisition kommen konnte.

Die Kirche bekam in Deutschland jeweils 1/3 des geraubten Geldes, Landes oder der Häuser etc. der Ermordeten. In anderen Fällen die Hälfte. Oft erhielt ein Drittel die Ortsbehörde, ein Drittel die Inquisitionsbehörde (damit sie am Laufen blieb) und ein Drittel der Bischof.

Im Vatikanstaat fiel das gesamte geraubte Gut der ermordeten Andersgläubigen (Ketzer) an den Vatikan.

Ab dem 14. Jahrhundert sackte der Vatikan auch in den anderen italienischen Gebieten 100 % des geraubten Gutes ein.

Oft genug stritten Kirche und Staat um das Raubgut, bisweilen jahrzehntelang.

Hätten nicht alle Beteiligten an der Inquisition, also am Raubmord an Andersgläubigen, gut verdient, wäre die Inquisition bald im Sande verlaufen. Denn viele Menschen, auch Fürsten, fühlten in ihrem Inneren, daß hier der Papst etwas Teuflisches angeordnet hatte.

Der Papst hat die Inquisition befohlen und gezielte Foltermethoden gebilligt.

Natürlich wurden vor allem reiche Andersgläubige (Ketzer) bevorzugt und ermordet. In Spanien reiche "Conversos", also bekehrte Juden. Manchmal konnten sie sich für astronomische Summen für einige Zeit freikaufen. Als die reichen "Conversos" "ausgestorben" waren, weil man über Jahrhunderte Jagd auf sie gemacht hatte, war der Niedergang des kirchlich inszenierten Raubmordes nicht mehr aufzuhalten.

Besonders pervers: Auch Verstorbene konnten nachträglich der Ketzerei beschuldigt werden. Dadurch konnte das Vermögen des Verstorbenen im Nachhinein bei den Erben eingezogen werden.

So konnte man jeden unliebsamen Menschen ruinieren: über den Umweg seiner verstorbenen Eltern. Eine Verjährung kannte die katholische Kirche erst nach 100 Jahren.

So stürzte man ganze Familien in unbeschreibliches Elend, indem man ihnen alles raubte.

Eine Verjährung bei Lebenden gab es nicht. So konnte eine kritische Aussage eines Jünglings denselben noch als Greis auf den Scheiterhaufen bringen - je nachdem, wie reich er war ...



Der katholische Mönch kann zufrieden sein. Gerade wurden die letzten Katharer verbrannt. Die Besitztümer wurden eingezogen.

Besonders pervers und grausam: Jeden Handgriff bei den brutalen Foltern und auch das Essen der Folterknechte mußten das Opfer oder seine Angehörigen bezahlen. Es gab eine Preisliste für alle Foltern. Hier ein Beispiel aus Darmstadt:

Einen Lebenden zu vierteilen 15 kr (Kreuzer).

Den Scheiterhaufen aufrichten, Die Asche des Verbrannten in fließendes Wasser werfen 30 Kreuzer.

Eine Hexe lebend verbrennen 14 Kreuzer.

Eine Person mit dem Schwert töten 10 Kreuzer.

Einen Menschen henken 18 Kreuzer.

Einen Körper ziehen 5 Kreuzer.

Ohren und Nase abschneiden 5 Kreuzer.

In den Bock spannen 8 Kreuzer.

Ein Streich mit der Spitzrute 1 Kreuzer.

Für Schnüre zum Bockspannen, Aufziehen und die Gewichte anhängen, die Beinschrauben anlegen 30 Kreuzer.

Des Ortes verweisen 1 Kreuzer.

Das durch Raubmord vorwiegend Frauen gestohlene Geld und Gut kam direkt oder auf Umwegen der Kirche zugute. Mittel aus Hexen-Raubmord wurden verwendet z.B. beim neuen Schloßbau der Mainzer Erzbischöfe oder für die Kirchen in Goßmannsdorf und Gerbrunn.

Auch Schloß Johannisburg in Aschaffenburg wurde durch Blutgeld erbaut.

Nicht vergessen: Dieses durch Raubmord erbeutete Blutgeld ist auch heute noch Teil des - durch Zins und Zinseszins zu Milliarden angewachsenen - Vermögens der Kirchen.

Der vor allem in Europa und Amerika verbreitete Katholizismus vertritt eine sehr abstruse Glaubensrichtung. Die Massenmörder, die Hunderte Frauen, Männer, Greise und Kinder in einen grausamen Tod geschickt haben, bekommen Denkmäler über Denkmäler ... und man benennt Brunnen und Straßen nach ihnen. Aber für die Opfer findet man nicht einmal eine Gedenk-Tafel. Im Denken dürfte sich da noch nicht allzu viel geändert haben.<<

Der deutsche Religionssoziologe Horst Herrmann berichtete später (im Jahre 2019) in seinem Buch "Sex & Folter in der Kirche. 2000 Jahre Folter im Namen Gottes." (x336/14-15): >>...

Im übrigen erklärten uns die beiden größten nichtstaatlichen Grundbesitzer der Republik bis heute nicht, wie sie in den Besitz ihrer immensen Ländereien gelangten. Es ist bis zum Beweis des Gegenteils anzunehmen, daß bischöfliche Raubzüge und Raubkriege, klerikale Betrügereien größten Ausmaßes, oberhirtlich legitimierter Mord für den Gewinn verantwortlich zeichnen.

Auch die Folter hat ihren Anteil. Immerhin waren die erpreßten Opfer nicht selten vermögend; ihr Hab und Gut wurde nach der Tortur, Geständnis, Hinrichtung zu Gunsten kirchlicher Oberen eingezogen.

Noch ist unklar, was aus diesen Foltergewinnen wurde. Wieviel Besitz der heutigen Kirche mag sich diesem Dunkel verdanken? Doch fand sich ein Bischof, der auch nur am Rande einer Predigt auf solche Sachverhalte eingegangen wäre? Stellt sich ein Oberhirte überhaupt die Frage?

Der Zürcher Jurist und Religionswissenschaftler Robert Kehl stellt fest, daß bis vor etwa zehn Jahren der Religion kaum eine Bedeutung als einer schlimmste Konflikte auslösenden politischen Kraft zugeschrieben wurde. Das Dogma der Berufspolitiker und der meisten Meinungsmacher in den westlichen Medien lautete: Hinter einem Krieg und / oder einer Revolution könnten nur handfeste politische und wirtschaftliche Interessen stehen.

Doch die Ereignisse der letzten Zeit belehrten uns eines Besseren. Manche Menschen beginnen zu realisieren, daß religiöse Überzeugung und weltanschauliche Verbissenheit als Kriegsauslöser nicht weniger wichtig sind als andere Faktoren. ...<<

Ein Zeitzeuge berichtete im Jahre 1505 über eine als Hexe angeklagte junge Frau, die in Schwabach verbrannt wurde (x122/280-281): >>... Inzwischen hatte der Henker das Holz auf die Feuerstätte gelegt und den Sitz hergerichtet, dann setzte sich der Henker selber auf die Stätte, wippte auf und nieder und wollte versuchen, ob er es recht gemacht habe. ...

Dann band der Henker die Frau los, schob sie zur Feuerstatt auf den Sitz, zog ihr die Ärmel ihres Mantels herab, machte einen Ring daraus und setzte ihr den auf den Kopf. Dann nahm er viel Pulver, schüttete es ihr oben auf das Haupt und auch ein gutes Teil in ihren Busen. Es war ein schönes Frauchen, hatte einen schönen Leib ...

Ehe man das Feuer anzündete, sprach ein Pfaff - es waren drei dabei: "Ihr, liebe Frau, seid standhaft im christlichen Glauben und sterbt als ein Christenmensch", Sie sprach: "Das will ich!" Die Pfaffen sagten: "Wenn man das Feuer anzündet, so schreiet mit Andacht und lauter Stimme mit uns: "Jesus Nazarenus, rex Judaeorum, Herr, erbarme dich über mich."

Dies tat die Frau auch, so lange sie irgend vor Rauch und Hitze zu schreien vermochte. Sie gab große Zeichen, daß sie eine gute Christin gewesen und christliche Andacht gehabt habe. Sie war von Schwabach, und ihr Ehemann war Tagelöhner. Sie hatte ein Töchterlein, das fing man auch mit der Mutter, sie hatte auch Zauberei getrieben. Markgräfin Friedrich aber bat es

los, man sollte eine Weile mit ihr abwarten, sie wollte zuvor selber mit ihr reden.<<

In einem Hexenprozeß in Dillingen gestand die im Jahre 1587 als Hexe angeklagte Hebamme Walpurga H. nach der Folter (x122/279): >>... daß sie oft und viel mit ihrem Buhlteufel nachts auf der Gabel an verschiedene Orte ausgefahren ist, jedoch wegen ihres Dienstes nicht zu weit. ... Die Walpurga bekennt weiter, daß sie alljährlich bei St. Leonhard mindestens ein oder zwei unschuldige Kinder ausgegraben hat. Diese hat sie mit ihrem Buhlteufel und anderen Gespielen gefressen. ... Die Knöchlein hat sie zum Machen von Hagel gebraucht, was sie alljährlich ein- oder zweimal gemacht hat. ...<<

Der katholische Theologe Friedrich Spee von Langenfeld (1591-1635, seit 1610 Jesuit) protestierte im Jahre 1631 mit seiner anonymen Schrift ("Cautio Criminalis") gegen den "Hexenhammer" und die bestialische Art der Durchführung dieser Hexenprozesse.

Der Jesuitenpfarrer Friedrich Spee von Langenfeld schrieb damals über die willkürliche Prozeßführung gegen vermeintliche Hexen (x063/261-262, x122/282-283): >>Fast überall in Deutschland rauchen die Scheiterhaufen zur Schande der deutschen Nation. Trotz aller Aufklärung durch Naturwissenschaftler und Ärzte über die natürlichen Ursachen ungewöhnlicher Erscheinungen und Krankheiten wird in Deutschland, besonders in den ländlichen Gegenden, alles den Hexen zugeschrieben. Wie kommt es, daß deutsche Fürsten Diener haben, die, nur um ihren Herren zu gefallen, so sehr gegen ihr eigenes Gewissen handeln? Wehe Dir, Deutschland, Mutter so vieler Hexen, Du hast soviel geweint, daß Du vor Tränen blind geworden bist. ...

Da sitzen sie (die Juristen) am Ofen und brüten Kommentare aus. Sie wissen nichts von Schmerzen, und doch verbreiten sie sich über die Foltern, die den armseligen Geschöpfen zuzufügen sind, so wie ein Blindgeborener, der es unternehmen möchte, gelehrte Betrachtungen über Farben anzustellen.

Aber setzt sie eine halbe oder nur viertel Stunde lang auf das Feuer; wie rasch wird dann all ihre aufgeblasene Weisheit und Philosophie zusammenstürzen! ...

Ist der Ruf (des Angeklagten) schlecht, so ist dies ... ein Zeichen für seine Schuld, denn ein Laster geht nie allein.

Ist er gut, so bedeutet dies ebenfalls Schuld, denn Hexen verbergen sich bekanntlich unter dem Schein der Tugend.

Furcht oder Furchtlosigkeit, ein ruhiger Blick oder unstetes Umhersehen, Verwirrung, Leugnen - alles spricht gegen den Angeklagten.

Man zerbricht ihn körperlich und geistig, bis er zu seinem eigenen Ankläger wird.

Man gesteht ihm weder einen Anwalt noch freie Selbstverteidigung zu, und wo Anwälte dabei sind, wird keiner von ihnen so kühn sein, sich selber dem dunklen Verdacht auszusetzen.

Darf der Angeklagte eine Erklärung abgeben, dann nimmt man davon nicht die geringste Kenntnis.

Besteht er auf seiner Unschuld, dann schickt man ihn ins Gefängnis zurück, damit er ernsthaft darüber nachsinne, ob er sich weiterhin so verstockt zeigen will. ...<<

>>Wenn der Anfang mit Foltern gemacht ist, so hat man das Spiel gewonnen, sie muß bekennen, sie muß sterben. Bekennt sie, so ist die Sache klar, und sie wird getötet, denn Widerruf gilt hier nicht.

Bekannt sie nicht, so martert man sie zum zweiten, dritten und vierten Mal, denn bei diesem Prozeß gilt allein, was dem Kommissario beliebt, und es wird nicht gefragt, wie lange, wie scharf, wie oft man die Folter gebrauchen darf. ... Die plagen ... so lange und so viel, bis sie endlich bekennt, daß sie eine Hexe sei. Sie rufen und schreien immer wieder, daß, wenn sie nicht bekennen werde, sie nicht selig oder der heiligen Sakramente nicht teilhaftig werden könne. ...<<

Der Jesuitenpfarrer Friedrich Spee von Langenfeld berichtete damals über ein Gespräch mit

einem Hexenrichter (x247/107): >>(Hexenrichter:) Ich weiß wohl, daß in diesem Wesen auch einige Unschuldige mit unterlaufen, aber deshalb mache ich mir kein Gewissen, zumal mein Fürst, der doch ein sehr vorsichtiger gewissenhafter Herr ist, mich treibt, daß ich in diesem Geschäft fortfahren soll; der wird wohl wissen und sein Gewissen dabei in acht nehmen, was er befiehlt; mir gebührt, daß ich selbigem nachkomme.

(Friedrich Spee von Langenfeld:) Ist das nicht, Gott erbarm's eine lustige Sache? Fürsten und Herren legen alle Sorge von sich ab und hängen dieselbe auf ihre Amtsleute und Räte und deren Gewissen; diese tun dergleichen und werfen's auf ihrer Herren Gewissen. ...

Welcher aber wird es vor Gott verantworten müssen? ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über Friedrich von Spee (x815/113):

>>Spee, Friedrich von, Dichter, aus dem adligen Geschlecht der Spee von Langenfeld, geboren am 22. Februar 1591 zu Kaiserswerth am Rhein, wurde im Jesuitengymnasium zu Köln erzogen, trat 1610 selbst in den Jesuitenorden und lehrte dann mehrere Jahre hindurch in Köln schöne Wissenschaften, Philosophie und Moralthologie.

Im Auftrag seines Ordens ging er 1627 nach Franken, wo er die Obliegenheit hatte, die zum Tod verurteilten vermeintlichen Hexen und Zauberer auf dem letzten Gang zu begleiten. Aus den tief erschütternden Erkenntnissen dieses Berufes, die sein Haar ergrauen machten, erwuchs seine Schrift "Cautio Criminalis" (Rinteln 1631), worin er zuerst den Hexenwahn im katholischen Deutschland mutvoll und nachdrücklich bekämpfte.

Später wurde Spee nach Westfalen gesendet, um hier die Gegenreformation durchzuführen. Sein Wirken war erfolgreich, aber für ihn selbst unheilvoll: es wurde ein Mordanfall auf ihn gemacht, der ihn elf Wochen in Hildesheim ans Krankenbett fesselte. 1631 nach Köln zurückberufen, war er wieder als Professor der Moralthologie tätig und kam zuletzt nach Trier, wo er an einem Fieber, das er sich im Lazarett bei der Pflege der Kranken zugezogen (hatte), am 7. August 1635 starb.

Seine erst nach seinem Tod erschienene Sammlung geistlicher Lieder: "Trutz-Nachtigall" (Köln 1649) gehört ... nach Inhalt und Form zu den besten Leistungen der deutschen Literatur des 17. Jahrhundert und atmet die milde, schlichte Frömmigkeit und Innigkeit des Dichters.

...<<

Der deutsche Historiker Hubertus Prinz zu Löwenstein berichtete später über den Theologen

Friedrich Spee von Langenfeld (x063/259-262): >>Friedrich von Spee ... ist der Mann, der auszog, um ganz allein gegen ein Todeswüten zu kämpfen, das kaum weniger Opfer forderte als der Krieg: dem Wahnwitz der Hexenprozesse.

Eine fieberhafte Furcht vor den Sendlingen des Bösen lauerte in den Trümmern der Wohnstätten und in den verdunkelten Seelen der Menschen. Sicherlich waren die geheimen Kräfte teuflischer Kunst am Werke, um solche Verwüstungen durch Krieg, Hunger und Pestilenz zu (be)wirken! Tausende von Scheiterhaufen flackerten zum Himmel, der schon gerötet war vom Feuer der brennenden Dörfer. Kein Alter und kein Stand, Mann, Frau oder Kind waren sicher; zu jeder Zeit konnte ein jeder gefaßt und mit der Schuld einer schuldigen Menschheit beladen werden.

Diese verheerende geistige Seuche hatte verhältnismäßig spät auf Deutschland übergegriffen. Im frühen 16. Jahrhundert war es Frankreich, das sich durch diese Verfolgungswut hervortat. Im kalvinistischen Genf, in Lothringen und Schottland war es nicht viel anders. Protestanten und Katholiken wetteiferten an Grausamkeit. ...

Friedrich von Spee war dazu berufen, den Massenwahn aufzuhalten und die Grundlage für die moderne Kriminologie zu legen. Er wurde 1591 geboren. Die Familie, die später gräflich wurde, blüht noch in einigen Zweigen. Mit 19 Jahren trat Friedrich in den Jesuitenorden ein. 1626 wurde er nach Würzburg berufen, um an der Universität Moralthologie zu lesen. Außerdem wurde er zum Beichtvater der verurteilten Hexen bestellt.

Anschließend an seine Würzburger Tätigkeit kam er nach Paderborn, wo er neue, erschütternde Erfahrungen sammelte. Ein einziger Inquisitor dieser Stadt sandte 500 unschuldige Menschen in den Tod. Ein endloser Zug von Männern, Frauen, Knaben und Mädchen schleppte sich vor Spees Augen vorbei - gequälte, zerbrochene Menschen, viele von ihnen mit Flüchen auf den Lippen und verzweifelnd an Gottes Liebe und Gerechtigkeit.

Obwohl er alle Umstände mit größter Gewissenhaftigkeit geprüft und auch in Betracht gezogen, was ihm in der Beichte anvertraut worden, stellte Spee, wie wir durch Leibniz wissen, fest, habe er doch nie etwas finden können, um ihn zu überzeugen, daß auch nur ein einziger derer, die er zum Scheiterhaufen begleitete, des Verbrechens der Zauberei zu Recht beschuldigt gewesen sei. Sein Buch, die "Cautio Criminalis", Vorsicht bei Hexenprozessen, das 1631 erschien, ist der Aufschrei eines gequälten Gewissens; es erschien mit einer Mahnung an alle deutschen Magistrate, Räte, Beichtväter der Fürsten, Ankläger, Richter, Anwälte, Priester, "unterbreitet von einem ungenannten römisch-katholischen Theologen".

In Würzburg hörten die Hinrichtungen sogleich auf. Die Herzöge von Braunschweig folgten dem Beispiel. Bevor ein Jahr vorbei war, ließ die kaiserliche Kanzel eine neue Auflage herstellen, und in kurzer Zeit war es in viele Sprachen übersetzt. Obgleich noch längere Zeit hindurch einzelne Verbrennungen stattfanden, war die Wende eingetreten. ...

Friedrich von Spee starb 1635, einem Bericht zufolge an einer Wunde, die er bei der Einnahme von Trier durch kaiserliche Truppen erhielt, als er den Verwundeten und Sterbenden auf dem Schlachtfelde den letzten Trost brachte; nach anderer Lesart an einem Fieber, daß er sich bei der Erfüllung seines Samariteramtes zugezogen hatte.

Nach Spees Tod ging der Krieg noch 13 Jahre weiter. Kinder wurden geboren und wuchsen auf, die niemals Frieden kannten, ganze Geschlechter, für die der Gestank brennender Häuser und verwesender Leichen, das Gebrüll der Mörder und ihrer Opfer Selbstverständlichkeiten waren. Sittlicher Verfall, Hungersnot und die Pest kamen daher wie die apokalyptischen Reiter. Rudel von Wölfen brachen in die verlassenenen deutschen Städte ein, und als die Ursachen des großen Krieges schon längst vergessen waren, strömten immer noch Soldaten aller Länder zu den immer wechselnden Feldzeichen. ...<<

Der preußische König erließ im Jahre 1714 ein Edikt, daß Hexenprozesse nur noch von den obersten preußischen Gerichten durchgeführt werden dürfen.

In Szegedin wurden am 12. August 1728 sieben Hexen und sechs Hexer verbrannt.

Im Bericht der örtlichen Zeitung hieß es über die Verbrennung der Angeklagten (x122/287-288): >>Es ist fast nicht zu beschreiben, wie entsetzlich dieses Schauspiel war: Es wurden 3 Scheiterhaufen eine Stunde von der Stadt nächst der Theiß aufgerichtet. In der Mitte (eines jeden Haufen) stand ein großer Pfahl eingegraben. An diesen Pfahl nun wurden auf einem jeden Haufen 4 Malefikanten (Übeltäter) mit Stricken angebunden, alsdann eine Weibsperson geköpft und (ihr Leichnam) auf den mittleren Haufen zu den angebundenen vieren ... geworfen. Darauf wurden alle 3 Haufen zugleich angezündet und in volle Flammen gesetzt. Und obwohl die Malefikanten eine starke Viertelstunde in den umgehenden Flammen gelebt, so hat man dennoch nicht das geringste Geschrei von ihnen gehört. ...<<

Im Jahre 1782 wurde Anna Göldin (1734-1782) nach einem Hexenprozeß mit dem Schwert hingerichtet.

Sie war das letzte Opfer der jahrhundertlangen Hexen- und Ketzerverfolgungen in Europa.